Lesenotiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 26

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-240677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Regimentskommandeur abnimmt, noch immer gezeigt hat, gute Resultate erzielt werden, so hat dies seine Gründe in der besonderen Intelligenz, welche diese Rekruten dem Lehrenden entgegenbringen, und in der tüchtigen turnerischen Vorbildung, die ihnen auf dem Seminar zu Theil geworden ist. Das Verhältniß zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ist in der Regel ein gutes; auf Seiten der Vorgesetzten starke Neigung zu gutmüthigem Spott und kleinen, nicht böse gemeinten Drangsalirungen, auf der Gegenseite die Fähigkeit starker Duldung und — das ist das große Geheimniß dieser Duldung — die sichere Zuversicht, in sechs Wochen wieder nach Hause zu gehen. Die Witze der Sergeanten sind übrigens erheblich gemäßigt durch die Anerkennung der vor ihnen stehenden Intelligenz; und wo diese Anerkennung nicht durchdringt, da wirkt die Erinnerung an den eigenen alten Schulmeister, von dem auch der Unteroffizier rühmen hörte, daß er ihn zum Sieger von Königgrätz gemacht habe.

— Bekanntlich galten die Kronprinzen von jeher als freisinnig. Wol anläßlich des jetzigen Wechsels im preußischen Ministerium für Kultus und Unterricht, da dem konservativen von Puttkamer der orthodoxe von Goßler folgt, werden von der „Deutschen Schulzeitung" dem Kronprinzen von Deutschland und Preußen als Aeußerungen über den Minister Falk in den Mund gelegt: „Lassen Sie das nur! Der Mann ist so gut, daß er nicht braucht herausgeputzt zu werden!" (beim Kauf einer Falkstatuette auf Weihnachten 1878, als der Verkäufer sie vom Staube reinigen wollte) und (als Antwort auf die Frage, warum Falk habe gehen müssen): „Er hat sich nicht auf's Kegelschieben verstanden!"

— Den Lehrerinnen in Breslau ist von der Schuldeputation zur Pflicht gemacht worden, ohne spezielle Erlaubniß seitens genannter Behörde keinen Privatunterricht zu ertheilen, auch keine sonstige nebenamtliche Thätigkeit auszuüben, da „ihre physische und psychische Kraft, zumal auf die Dauer — mit nur seltenen Ausnahmen — derjenigen der Lehrer nicht gleichkommt."

Oesterreich. Die „Volksschule" schreibt: Die Reaktion kann kommen, sie ist wol schon da. Aber eine sichere Stätte für die Zukunft findet sie in unserem Lande nimmermehr! Unsere freisinnigen Abgeordneten können überstimmt, jedoch nicht überwiesen, der Fortschritt der Schule kann gehemmt, doch nicht zum Stillstand gebracht werden. Wol ragen die Kirchthürme stramm in die Höhe; aber freundlich und einladend schauen unsere neuen Schulhäuser in die Welt. Nimmt man uns die Gegenwart, so gehört uns die Zukunft. Denn was wahr ist, kann man nicht zur Lüge machen, und was gut ist, nicht brandmarken.

Wien. Der „Verein von Kinder- und Jugendfreunden" läßt unbemittelten Knaben und Mädchen, denen ärztlicherseits das Schwimmenlernen zur Kräftigung ihrer Gesundheit angerathen worden ist, auf seine Kosten Schwimmunterricht in der Margarethner Schwimmschule ertheilen. — In Zürich ist eine derartige Anregung noch nicht zur Verwirklichung gediehen.

Lesenotiz. (Aus „Deutsche Schulzeitung".) Es ist zu bedauern, daß die Dezimalreform, welche Münze, Maß und Gewicht erfahren haben, nicht auch offiziell auf die Bezeichnung der Temperaturgrade angewendet wird. Ein Arzt verschreibt ein Bad von 36° Wärme. Er meint nach C. Das Bad aber wird nach R. bereitet, und seine Wärme beträgt also 45° C. Der Unterschied kann dem Patienten übel zu stehen kommen. Mißverständnisse ähnlicher Art mögen täglich vorkommen. Es wäre wol an der Zeit, die Bezeichnung nach R. in die Rumpelkammer zu werfen. Der Anfang hiefür sollte in den Schulen gemacht werden. Die Regierung von Schleswig ist, so viel wir wissen, die einzige, welche bisanhin die Verwendung einzig des Thermometers nach C. in ihren Schulen verfügt hat.

— (Wie ein berühmter Name ohne alle Arbeit Geld einträgt.) Hackländer hat gegen ein bestimmtes Honorar gestattet, daß sein Name auf das Titelblatt der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" gesetzt wurde. Mitredaktor war er nicht, und gelieferte Beiträge mußten für sich honorirt werden.

— „Ziele auf die Sonne!" sagt Gail Hamilton. „Ganz gewiß, du triffst sie nicht. Aber du wirst doch höher treffen, als wenn du an dem abgebrochenen Baumstumpf zu deinen Füßen den Zielpunkt suchst."

— (Erz. Blätter.) Kann man die Kinder jederzeit zus Einsicht der Nothwendigkeit ihres Gehorsams führen? Wie viele Lehren gibt es, deren Wahrheit ich dem Kinde nicht zu beweisen im Stande bin. Es muß mir glauben, daß der Genuß der Tollkirsche Schmerzen und Tod bringt; einen Erfahrungsnachweis kann ich ihm nicht vor Augen legen. Dasselbe Autoritätsprinzip gilt bezüglich vieler andern wichtigen Wahrheiten.

Zur grammatischen Analyse für Seminaristen und Seminaristinnen. „Wenn es irgend einem Regierungs-Schulrathe beliebt, zu Gunsten des Pfaffenthums oder einer andern beliebigen örtlichen Korruption, welche Männer von selbständigem Charakter nicht ertragen kann, sondern nur verächtliche gesinnungslose Sklaven, nur Werkzeuge der Gewalthaber will, — in wesentlichem Umfange alle freisinnigen Lehrer, welche Gefühl für Recht und Ehre bewahrt haben, nicht anzustellen, dagegen aber gesetzwidrig die dadurch vakant bleibenden Stellen durch 14- bis 17jährige Buben und allerlei unfähige Subjekte versehen zu lassen, welche nie ein Examen bestanden haben, und auch keines zu bestehen im Stande sind: so bestätigt die Staatsverwaltung in der Person des Ober-Präsidenten diesen Zustand und erklärt schriftlich und amtlich ausdrücklich, daß der geprüfte Lehrer gar kein Recht hat, nur zu fragen, warum der Regierungs-Schulrath trotz der Vorschläge der Gemeinde, des Kreisschulinspektors und Landraths, und trotz der von ihm bestandenen beiden Qualifikationsprüfungen, ihn nicht bestätigt, ihm die Stelle nicht gibt, sondern dieselbe gesetzwidrig durch einen unreifen Burschen versehen läßt, der kein Examen bestanden und keine Spur einer Befähigung zu Unterricht und Erziehung besitzt.

(Aus „Das Schicksal der Lehrer" von Karl Lempens.)

Fibel, nach der Normalwörtermethode; nebst Begleitwort herausgegeben vom Vorstande der Lehrer-Witwen- und Waisenkasse für den Bezirk der Landdrostei Lüneburg. Verlag von Gustav Elkan in Harburg an der Elbe. 1881.

Die Normalwörtermethode hat in den letzten Jahren mehr und mehr von sich reden gemacht, meistens so, daß man sie als Gegensatz zur Schreiblesemethode auffaßte. Beide Methoden streben indeß demselben Ergebniß zu. Das „Begleitwort" zeigt auch, daß die Normalwörtermethode der andern gar nicht so ferne steht und daß nur die extreme Auffassung der beiden Methoden dieselben als einander durchweg feindlich entgegentretende Unterrichtsweisen darstellen kann. Jedem Lehrer, der sich daher mit dem Wesen der Normalwörtermethode bekannt machen will, kann das Büchlein gute Dienste leisten.

Die Fibel selbst, in Hamburger- und Hannoveraner-Ausgabe erschienen, ist durchaus empfehlenswerth. Die Schrift ist einfach und schön; das sind auch die Bilder; die Anordnung des Stoffes macht sich übersichtlich und klar; dagegen erscheint der Druck im 4. Theil theilweise etwas eng und klein. Des Stoffes ist so viel, daß er dem Lehrer eine Auswahl erlaubt. W.

Im nämlichen Verlag und von den gleichen Herausgebern erschien: **„Fibel für Stadt- und Landschulen"**. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage.

Das Büchlein bringt zuerst das kleine Alphabet der Schreibschrift, je mit Bild, darauf das kleine Alphabet der Druckschrift, dann das große Alphabet von Schreib- und Druckschrift neben einander. Hieran reiht sich einiger Lese- und Sprachstoff in Poesie und Prosa und zuletzt wird der Schüler noch mit der lateinischen Druckschrift bekannt gemacht.

Des Stoffes bietet die Fibel eine Fülle, die kaum in einem Jahre durchgearbeitet werden kann. Die Bilder des I. Abschnittes und die Schreibschrift sind zu loben, diese wegen ihrer Einfachheit und gefälligen Form, jene wegen ihrer saubern Ausführung. Die Anordnung des Stoffes ist durchdacht und verräth den praktischen Schulmann. Dagegen tadeln wir das häufige Vorkommen von Gegenstandsnamen mit kleinen Anfangsbuchstaben (I. und II. Abschnitt); der Druck von der II. Abtheilung an ist theilweise zu klein und zu eng, was um so nachtheiliger erscheint, als das Papier, dünn und schwach, den Druck durchscheinen läßt. W.

Redaktionskommission:
Schneebeli, Lehrer, in Zürich; Utzinger, Sekundar-Lehrer, in Neumünster; Schönenberger, Lehrer, in Unterstraß.

Druck und Expedition von J. Schabelitz in Zürich (Stüssihofstatt 6).